

Neue Lebensader für das Entlebuch

Meilenstein für die Erschliessung des Waldemmentals – mit dem Bau der neuen Chlusbodenbrücke ist ein entscheidender Schritt getan.

Peter Weingartner

Regierungsrat und Baudirektor Fabian Peter ist beeindruckt vom zentralen Bauwerk der ersten von drei Bauetappen, welche die Verbindung zwischen Schüpfheim und Sörenberg sicherer machen: die neue Chlusbodenbrücke. «Diese Strasse, eine Lebensader, wird sich in den kommenden Jahren bewähren – für Pendelnde, für den Wirtschaftsverkehr, für die touristische Nutzung und für das tägliche Leben in der Region», sagt er am Samstag an der offiziellen Eröffnung. Mobilität sei ein zentraler Faktor für Wohlstand, die Erreichbarkeit ein wichtiger Standortfaktor für die Wirtschaft. Die Strasse wurde durchgehend auf eine Breite von 6,5 Metern erweitert.

Eine interessante Baustelle, fast vor der Haustür, war der Bau der Chlusbodenbrücke über die Lammschlucht für Roman Bühlmann aus Entlebuch. Als Polier im Dienste eines der beteiligten Bauunternehmen erinnert er sich an die spektakuläre Sprengung der alten Brücke. Auch Stolz ist dabei: «Schön, den Kindern zeigen zu können, daran hat euer Vater gearbeitet.» Nicht vergessen hat er die Zeit unten in der Schlucht: «Ewiger Schatten, eisig kalt. Unterschiedliche Wasserstände im Fluss. Je höher wir mit dem Bau kamen, desto näher kamen wir der Sonne.» Franz Dahinden, sein Chef, vergleicht das nun realisierte Projekt, Bauzeit rund drei Jahre, Kredit 26,1 Millionen, mit einer «Hochgebirgsbaustelle».

Kredit von 38 Millionen kommt im März vors Volk
Nächstes Jahr soll die zweite Etappe in Angriff genommen werden. Das Kantonsparlament hat dem Kredit von knapp 38 Millionen ohne Gegenstimmen zugestimmt. Im März 2026 steht die Volksabstimmung darüber an. Im Oktober 2026 soll mit dem Bau der Strasse durch die enge Lammschlucht begonnen werden; man rechnet mit einer Bauzeit von vier bis fünf Jahren. Die Kosten für den dritten und



Oben: Die neue Chlusbodenbrücke steht und symbolisiert einen entscheidenden Schritt. **Unten links:** Gesamtprojektleiter Daniel Pfiffner während seiner Rede an der Eröffnung der Chlusbodenbrücke. **Unten rechts:** Pfarrer Pascal Mettler segnet die Brücke.
Bilder: Nadia Schärli (Schüpfheim, 25. 10. 2025)

letzten Teil sind auf 13 Millionen veranschlagt.
Hella Schnider, Gemeindepräsidentin von Flühli, blickt zurück auf den Bau der «alten», 4,7 Kilometer langen Strecke, die in den Jahren 1903 bis 1916 in fünf Etappen gebaut wurde. Ihr Eindruck von der neuen Brücke? «Fast wie eine kleine Autobahn.»

Alter Tunnel für Fledermäuse
Im Tunnel der alten Linienführung überwintern nun Fledermäuse, und wer einen Eindruck vom Bau erhalten will, benutze den neu verlegten Wanderweg: Er führt unter der Brücke durch.
Die Gemeindepräsidentin dankt den beteiligten Gemeinden Schüpfheim, Escholz matt-Marbach (auf deren Gemeindegebiet die Brücke steht) und Flühli. Sie nimmt die Brücke als Symbol für Zusammenarbeit. «Die Menschen bauen zu viele Mauern und zu wenig Brücken», zitiert sie Isaac Newton und spielt damit auch auf die Weltlage an.

Letzte Arbeiten im November fertig
Gesamtprojektleiter Daniel Pfiffner weist auf eine «herausfordernde Topografie» und die «spektakulären Bedingungen» hin. Er lobt die kritisch-konstruktive Begleitung des Projekts durch die lokale Begleit- und Informationsgruppe. Keine Einsparungen, termintreue Realisation. Am Montag starten die letzten Bauarbeiten beim Einmünder der alten Flühlistrasse; am 17. November werden die Arbeiten abgeschlossen, rund ein halbes Jahr früher als geplant.
Beim ebenfalls sanierten Helgenstöckli am Südende der neuen Brücke segneten Pascal Mettler (katholisch) und Christian Leidig (reformiert) das neue Bauwerk, eine «Dreiländerbrücke», in Anspielung auf die drei beteiligten Gemeinden, mit Weihrauch und Weihwasser ein. Bevor man im kleinen Festzelt einen Apéro geniessen und dabei Bilder vom Bau betrachten konnte.

Gleichstellungsbericht geht in Runde zwei

Die Regierung schickt den zweiten Planungsbericht in die Vernehmlassung – eine Partei ist kritisch.

Reto Bieri

Die Gleichstellung von Mann und Frau ist im Kanton Luzern zwar schon seit 30 Jahren gesetzlich verankert, die Fortschritte verliefen in der Vergangenheit jedoch schleppend. Schub verschaffte dem Anliegen eine Petition, die das Frauenstreik-Komitee Luzern 2019 einreichte. Der Regierungsrat erarbeitete daraufhin einen Planungsbericht für 2022 bis 2025, den der Kantonsrat absegnete. Die Regierung gibt nun laut einer Mitteilung einen weiteren Planungsbericht für 2026 bis

2030 in die Vernehmlassung. Diese dauert bis am 30. Januar.
Dieser zweite Bericht baut laut der Mitteilung auf den vier bisherigen Handlungsfeldern auf, die sich an die Gleichstellungsstrategie 2030 des Bundes anlehnen: Förderung der wirtschaftlichen Autonomie, Sensibilisierung und Information, Signalwirkung der kantonalen Verwaltung sowie Prävention und Verringerung geschlechtsspezifischer Gewalt. Zudem dokumentiere der Bericht die Umsetzung der ersten Phase, um deren Wirkung zu überprüfen. Aus allen bisherigen 29 Massnahmen

habe man auch für den zweiten Planungsbericht Aktivitäten ableiten können, entweder in Form neuer Massnahmen oder als Daueraufgaben innerhalb der kantonalen Verwaltung.
Zehn Massnahmen sind laut Regierungspräsidentin Michaela Tschuor (Mitte) erfolgreich in die jeweiligen Regelstrukturen überführt worden. Dazu gehört beispielsweise der regelmässige Austausch mit der Wirtschaft zu gleichstellungsrelevanten Themen. Weiter sollen die bestehenden Massnahmen zur Sensibilisierung von Jugendlichen und ihren Eltern an der

Zentralschweizer Bildungsmesse (Zebi) weitergeführt werden. Die Departemente der kantonalen Verwaltung beteiligen sich zudem aktiv am Zukunftstag.
SP: Der Kanton Luzern hinkt hinterher
Gleichzeitig zeigten die bisherigen Erfahrungen, wird die Vorsteherin des Gesundheits- und Sozialdepartements zitiert, dass der Kanton «die gleichberechtigte Teilhabe aller Geschlechter mit weiteren gezielten Massnahmen zukünftig noch verstärken kann». So werde unter anderem bei den Schulen gezielt auf die

Förderung der Gleichstellung gesetzt, ein Präventionsangebot für KMU zur Verhinderung sexueller Belästigung im Erwerbsleben umgesetzt sowie ein Diversity-Management zur Förderung von Vielfalt am Arbeitsplatz entwickelt.
Die SP bezeichnet die vorliegende Bilanz als durchgezogen. «Es ist unverständlich, wieso es den Departementen nicht gelingt, die verabschiedeten Massnahmen umzusetzen», wird die Stadtluzerner Kantonsrätin Maria Pilotto zitiert. Dass Luzern im Gleichstellungsbe- reich hinterherhinkt, zeige auch

die erneute Verspätung des Planungsberichts. Er sollte im nächsten Jahr in Kraft treten, werde aber erst im Laufe von 2026 überhaupt behandelt.
Die SP begrüsst, dass mehrere Massnahmen weitergeführt werden, aber: «Die Förderung der Gleichstellung im Kanton Luzern braucht dringend mehr Ressourcen», fordert Kantonsrat Marcel Budmiger (Luzern). Mit dem Budget 2026, das an die Regierung zurückgewiesen wurde mit dem Auftrag, Leistungen zu kürzen, sei eine zeitnahe Umsetzung zusätzlich in Frage gestellt.